Nr. 7. Dienstag den 12. Jänner 1858.

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., mit Zustellung monatlich 15 kr. — Durch die k. k. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 kr., mit täglicher Zusendung 30 kr. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C. M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367, 2. Thor 1. Stock, in der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens.** — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 2 kr., bei öfterer mit 1 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 15 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Tages-Chronik.

Marschall Radetzky †.

Das „Wiener Neuigkeitsblatt" schreibt:

Noch diese Woche sollen sich Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Albrecht, Karl und Wilhelm mit dem Schnellzuge der Südbahn in Allerhöchstem Auftrage nach Mailand begeben, um dem Leichenbegängnisse des Feldmarschalls beizuwohnen. Dasselbe wird dort in feierlichster Weise stattfinden und FZM. Graf Nugent soll den Leichenkondukt kommandiren, welcher den sterblichen Ueberresten des Helden das Geleit zum Bahnhofe geben wird. Hierauf soll der Leichnam mittelst Separatzuges der Südbahn nach Wien gebracht werden, wo er von 8 Regimentern, wie es heißt, unter dem Kommando Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann mit den höchsten militärischen Ehren empfangen, im k. k. Arsenale auf dem Parade-Todtenbette ausgestellt und in dem Dome zu St. Stefan eingesegnet werden wird, um sodann zur letzten Ruhestätte gebracht zu werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte diese die Familiengruft in Trebnitz sein; doch fehlt es nicht an Personen, welche auch von einem andern Begräbnißorte sprechen und als solchen Schloß Wetzdorf bei Korneuburg bezeichnen. Es ist dieß die Besitzung eines unserer Mitbürger, des Herrn Backfrieder, eines alten Freundes des Feldmarschalls, welche von dem Patriotismus des Besitzers zu einem großen Denkmale für Oesterreichs Heer gemacht worden ist.

Ein Hügel, sonst kahl und wüst — der „Heldenberg" genannt — ist in einen Park umgewandelt und mitten in dem Parke, auf weitem Platze vor einer prächtigen Säulenhalle entrollt sich die ganze Kriegsgeschichte der Jahre 1848—49 in den Bildern derer, welche sie gemacht. Auf beiden Seiten einer Statue der Siegesgöttin befinden sich in zwei Kreisen rechts die Tapferen des italienischen, links die des ungarischen Feldzuges; die Führer in ganzen Statuen, rings umgeben von den auf Postamenten angebrachten Büsten dekorirter Unteroffiziere und Gemeinen. Standbilder wachhaltender Grenadiere geben diesem Statuenhaine ein noch belebteres Aussehen. Gegenüber der Säulenhalle erhebt sich eine Grabespyramide, von dem Besitzer für sich selbst und seine Heldenfreunde bestimmt. Der Sarg eines derselben, des verstorbenen Feldmarschalls Graf Wimpffen, befindet sich bereits in dieser Gruft, und hier soll, wie man wissen will, auch die Asche Radetzky's ruhen.

Theater.

—C. Das verflossenen Donnerstag zur Aufführung gekommene Lebensbild „Etwas Kleines" von Kaiser hatte sich eines außerordentlichen Erfolges zu erfreuen; das Stück selbst ist unstreitig auch eines der besseren Produkte, welche in neuerer Zeit aus der Feder Kaisers geflossen sind; eine überaus spannende Handlung auf moralischer Basis ruhend, gewürzt mit geistreich pointirtem Dialog und vorzüglicher Charakterzeichnung läßt dasselbe kaum noch etwas zu wünschen übrig; kommt nun dazu, daß die Darstellung eines so reich ausgestatteten geistigen Produktes den Intentionen des Dichters entsprechend ist, wie das mit der auf der hiesigen Bühne der Fall sein dürfte, so kann und muß der Erfolg ein glänzender sein. Um die Aufführung haben sich besonders Herr Rusa als Peter sowie Herr Holm als Christian, Hr. Thalburg als Weichherz verdient gemacht; ferner obenan Frl. Waidinger als Marie, welche mit Wahrheit und Innigkeit ihre Gefühlsscene zur Geltung brachte, sowie Herr Mayer als Hartner trugen zum Gelingen des Ensembles bei; Herrn Rusa aber gehört vor Allen die Palme des Abends, seinem Spiel sowie der Auffassung des Charakters und dessen konsequenter Durchführung wurde verdientermaßen die lebhafteste Anerkennung, die wir Herrn Rusa gegenüber öffentlich auszusprechen uns verpflichtet fühlen. Das Stück dürfte sich nach einer so günstigen Aufnahme wohl längere Zeit auf dem Repertoir erhalten; eine Repetition desselben wäre wünschenswerth. — Auf eine überraschende Weise hat das erste Auftreten der Geschwister Neruda am Samstag stattgefunden; beide Damen sind Virtuosinen im wahren Sinne des Wortes und verdienen sie mit Recht unter die ersten Celebritäten der Kunstwelt gezählt zu werden; die Sensation, welche namentlich das tief in die Seele greifende Spiel des Frls. Wilhelmine Neruda in ihrem Adagio et Rondo von Vieuxtemps und später in der Freischütz-Fantasie hervorrief, war eine wahrhaft exaltirte, ich möchte sagen fieberhafte; selbst das schöne Geschlecht vergaß in dieser Aufregung, daß die Glacehandschuhe unter der heftigen Beifallsspende Gefahr laufen dürften, ihren schönen Bewohnerinen freieren Spielraum zu lassen; kurz, Alles applaudirte, Alles war entzückt und der Enthusiasmus, den eine so liebenswürdige Virtuosin, wie Frl. Wilhelmine Neruda bei ihrem ersten Auftreten hier erregte, wird sich erhalten und sogar steigern, wenn überhaupt eine Steigerung noch möglich ist; obwohl wir Frl. Marie Neruda nur in dem Adagio für zwei Violinen gehört haben, so stand aber deren Spiel, dem der Schwester nicht nach; es war die Präzision und Korrektheit des Zusammenspiels gepaart mit der Genialität und Auffassung des Musikstückes zu bewundern, und hoffentlich hören wir nächstens Frl. Marie Neruda ein Solo vortragen. — Das heutige zweite Concert dürfte jedenfalls nach dieser Sensation beiden liebenswürdigen Virtuosinen nächst Ruhm und Ehre auch einen pecuniären Erfolg in Aussicht stellen.

Vermischtes.

* Die Schweiz wird uns demnachst ein paar Riesenexemplare ihres schönen Geschlechts nach Wien senden, die den Irländer Murphy noch übertreffen. Die Schwestern Schubiger aus St. Gallen kommmen nämlich in Kurzem dahin, und werden ihr Grenadiermaß von 7 Fuß 9 Zoll präsentiren.

Feuilleton.

Des Sklaven Braut.

Eine wahre Begebenheit.

Mistreß Susanna Adams war ungeachtet aller Schönheiten und eines anständigen Vermögens doch ein unglückliches Weib. Sie hatte sich im Alter von 15 Jahren mit Herrn Adams, einem reichen und darum angesehenen Kaufmanne, verehelicht,

der im Gesichte ebensoviele Pockennarben als Dollars in der Bank hatte. Herr Adams nahm sich ein Weib, um dem uralten Herkommen zu genügen. Er hielt ein Weib für das unentbehrliche Möbel eines anständigen Haushaltes. Adams war 40 Jahre alt und hatte die Horen seiner Jugend mit der Lösung von Spekulations- und Rechnenaufgaben gemartert, und ihnen, wenn sie zuweilen dieser tyrannischen Behandlung überdrüssig wurden, ein Stück exquisiten Kautabak oder ein Gläschen Brandy zur Beschwichtigung zukommen lassen. Als er zu altern begann, schien es ihm gerathen, doch einmal ein Geschäft in Liebe zu machen. Susanne wußte den alten Junggesellen für die verlockende Waare weiblicher Schönheit zu gewinnen. Adams unterzeichnete einen Wechsel auf seine Hand. Nach Verlauf eines Monats machte sich Susanne bezahlt. Das Heirathsgeschäft war abgemacht.

Aber Mistreß Adams gab ihrem Manne keinen Grund, sich dieses Geschäftes als einer gelungenen Spekulation zu erfreuen. Anfänglich ließ er sich von dem reizenden Jungen Amor gerne beschwatzen und brachte dem naiven Schelme so manches kostbare Spielzeug nach Hause. Aber als dessen Liebespfeile allmälig im Preise stiegen und die Pockennarben im Gesichte des Herrn Adams relativ zahlreicher wurden als die Dollars im Bankhause, nahm dieser endlich vom Geschäftsruder des Hauses Beschlag, das seine schöne Ehehälfte nicht zu führen verstand oder verstehen wollte. Dieser entscheidende Schritt vermochte wahrlich nicht, Mistreß Adams mit dem Bewußtsein verkaufter Jugend auszusöhnen. Sie hatte bisher die aufgeregten stürmischen Lebensgeister an den Mammon verrathen und deren ungestümes Begehren mit wichtigen Zuständnissen der Putzsucht zu beschwichtigen gesucht. Aber Herr Adams wurde sparsam und hatte die Kühnheit, die anständige Garderobe seiner Frau als zureichend und standesgemäß zu betrachten. Das war ein gewagtes Unternehmen, ein häuslicher Staatsstreich, den ihm Susanne nicht vergeben konnte. Hatte er auch Susannens Liebe niemals besessen, so hatte er sich bisher doch des ungetheilten Besitzes ihrer Reize zu erfreuen vermocht.

War aber Percy Parker, der freilich erst seit einem Monate im Hause des Herrn Adams einsprach, bisher nur der Gegenstand einer stillen Verehrung der reizenden Susanne gewesen, so warf das abscheuliche Edikt des Haustyrannen nun mit Einemmale die mühsam erhaltenen Schranken nieder.

Herr Adams wußte von dem vertraulichen Verhältnisse seiner Gemalin nichts. Percy Parker war vor Kurzem in seinem Hause eingeführt worden. Er war ein schöner Mann, aber die Züge seines Gesichtes lieferten dem Menschenkenner mehr als eine gedrungene Skizze eines leidenschaftlichen vertobten Lebens. Parkers Aufenthalt in M. (einer Stadt des Sklavenstaates in Alabama) war ein kurzer. Man kannte ihn wenig. Doch ließ man ihn seiner gewählten Kleidung und seines leichten Auftretens wegen nicht nur überall als Gentleman passiren, sondern man zog ihn auch mit thörichter Hast in manches Haus. Das Sprichwort: „Kleider machen den Mann" hat in Amerika die vollste Geltung; übrigens besitzt der echte Amerikaner, aller Widersprache zu Trotze, ein edles, gastfreundliches Wesen, aber er klebt zu viel an der Form, er hascht, gleich einem Kinde, nach der glänzenden Schale und wird darum oftmals getäuscht und bethört. Der Amerikaner leidet an einem trostlosen Uebel, das ihm in jeder Richtung den Fortschritt beschwerlich macht: an Einseitigkeit

Es gibt eine Klasse galanter Herren, welche den lieben Gott oder besser ihre Göttin für sich sorgen lassen. Man findet diese Herren niemals, gleich anderen ehrlichen Menschen, beschäftigt, und doch haben sie stets, was sie brauchen; schlendern, nach der letzten Mode gekleidet, durch die Straßen, besuchen die feinsten Hotels, schmauchen die kostbarsten Zigarren, fehlen selten auf öffentlichen Schauplätzen, genießen, wo es zu genießen gibt, und erfreuen sich je nach der sozialen Stellung ihrer Göttin auch mehr oder weniger der sogenannten Achtung der Gesellschaft. Und Percy Parker stand im Rufe eines „galanten Herrn" in erwähnter Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

— Der heutige Theaterzettel kündigt an, daß im k. k. privil. gräflich Skarbek'schen deutschen Theater, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl, bei aufgehobenem Abonnement gegeben wird:

Zweites großes Violin-
KONCERT
der Schwestern Frl.
WILHELMINE und MARIE NERUDA,
Violin-Virtuosinen.

P R O G R A M M:

1. **Ouverture.**
2. **Siebentes Concert** für die Violine von Ch de Beriot, vorgetragen von Frl. Wilhelmine Neruda.
3. „**Es ist kein Malheur, aber fatal**." Gedicht von M. G. Saphir, vorgetragen von Frl. Waidinger.
4. **Etude de Concert für zwei Violinen** von Allard, vorgetragen von Frl. Wilhelmine und Marie Neruda.
5. a) „**Gute Nacht,**" von Santner; b) „**An mein Lieb,**" Gedicht von Cerri, Musik von Storch. Beides gesungen von Herrn Barach.
6. **Fantaisie aus Lucia** für die Violine von Artot, vorgetragen von Frl. Wilhelmine Neruda.
7. „**Man trägt's jetzt so, man macht's jetzt so, man will's jetzt so, so lassen wir's auch schon so.**" Eine Bagatelle von M. G. Saphir, vorgetragen von Herrn Sauer.
8. **Carneval de Venise** für die Violine von Ernst, vorgetragen von Frl. Wilhelmine Neruda.

Diesem geht vor:

Buch III. Kapitel I.

Neues Lustspiel in einem Akt, frei nach dem Französischen von A. Bahn.

P e r s o n e n:

Edmund von Mailly . .	Hr. Sauer.
Louise	Fr. Kurz.
Eduard Dumont . . .	Hr. Braunhofer.

Preise der Plätze wie gewöhnlich bei Opern.

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen und öffentliche Bälle im k. k. privil. Graf Skarbek'schen Redoutensaale stattfinden.

Monat Jänner 1858: 14., 16., 17., 19., 21., 23., 25., 26., 28., 30., 31. Oeffentliche Bälle: 13., 17., 20., 24., 27., — Februar: 2., 10., 14. (Masken- und Kinderball), 16.

Morgen Mittwoch den 13. d.M.: Großer Maskenball.

Schnellpressendruck von E. Winiarz.